

# Paarberatung und Philosophische Trauungen

---

MARTINA BERNASCONI

»Wenn die Menschen sagen, sie hätten ihr Herz verloren,  
ist es meistens nur der Verstand. « Robert Lembke

## Abstract

Philosophische Trauungen etablieren sich als Tätigkeitsfelder Philosophischer Praxis. In der Philosophischen Theoriebildung ist zwar der Mensch als Individuum omnipräsent, die Reflexion auf die Paarbeziehung hingegen fehlt. Ausgehend von Beispielen aus der Einzelberatung wird deren Bedeutung in den Blick gerückt. Aufgrund meiner Begleitung vieler Paare in die Ehe durch ein Trauungsritual versuche ich in einem zweiten Teil meines Essays, eine Theorie für philosophische Paarberatungen zu entwickeln.

Beziehungen gehören grundlegend zum menschlichen Dasein. Einen Menschen nicht zu mögen, setzt eine Beziehung voraus. Einen zu lieben genauso. Meine langjährige Erfahrung mit philosophischen Einzelberatungen zeigen eindrücklich: Die meisten Lebensfragen, die wir uns stellen, stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit anderen Menschen: Was geschieht, wenn ich meinen Mann nach dreissig Ehejahren verlasse? Warum bin ich in meinen Augen kein guter Vater? Warum leidet meine Frau stärker unter meiner Krebsdiagnose als ich selber?

Schlagen wir „Beziehung“ in einem beliebigen Philosophischen Wörterbuch nach, landen wir mit dem Verweis auf „Relation“ in der Logik. Um diese Form von Beziehung geht es hier nicht. Mein Essay behandelt auch nicht die bereits vielbeachtete Psychologie der Beziehung oder die Beziehungssoziologie:<sup>1</sup> Mich

---

1 „Beziehungssoziologie“ (Beziehungslehre) ist eine Richtung der deutschen Sozialtheorie der ersten Hälfte des 20. Jh. Nachdem G. SIMMEL im Rahmen einer Theorie des sozialen Raumes festgestellt hatte, dass sich eine «Beziehung» zwischen Menschen herstellt, wo sie zueinander «in Wechselwirkung treten», erhob A. VIERKANDT «Beziehung» zur «Grundkategorie des soziologischen Denkens».

interessieren zwischenmenschliche (Paar-)Beziehungen aus philosophischer Sicht. Hierzu gibt es meines Wissens fast keine theoretischen Grundlagen.<sup>2</sup> Daher wird mein Vorgehen „bottom up“ sein.

## Einzelberatung

Drei Beispiele aus der Einzelberatung:

- Ein gut 50jähriger Polier sucht meine Denkpraxis auf. Er ist mit seiner Arbeit unzufrieden. Vor allem hat er Schwierigkeiten mit seinem Chef. Der sei unreflektiert, oberflächlich. Wir diskutieren über verschiedene Philosophen. Von Nietzsche ist er beeindruckt. Auch Edith Stein hat er gelesen. Nach der ersten Beratung sagt er, er würde gerne das 5er Abo beziehen.<sup>3</sup> Ich bin etwas ratlos, der Mann gibt wenig von sich persönlich preis. Eine Woche später kommt er wieder. In einem Nebensatz erwähnt er, seine Frau habe ihn und seinen 15-jährigen Sohn verlassen. Ich greife diese Information nicht auf, weil ich finde, der Kunde bestimmt das Thema. Im Rückblick war dies wohl ein Fehlentscheid, denn nach der dritten Stunde kommt der Mann nicht mehr.

- Eine 40jährige Architektin kam während fast sieben Jahren anfänglich in Zweiwochenabständen, später monatlich in die Einzelberatung. Ausgangspunkt war der Tod ihrer Mutter. Es sprudelt bei ihr wie aus einem Bach. Sie redet und redet und redet. Aber nie auch nur ein einziges Wort über eine Liebesbeziehung. Erst nach Jahren erwähnt sie beiläufig eine Geschichte mit einem verheirateten Mann. Diese Begegnung scheint jedoch keine Spuren bei ihr hinterlassen zu haben. Ein anderes Mal spricht sie über einen Kuppelversuch einer Bekannten. Sie ist ausser sich, wie die das wagen konnte. Im sechsten Jahr dann sagt sie, sie müsse mir schon lange etwas mitteilen. Aber es falle ihr unsäglich schwer. Sie braucht drei Anläufe, dann ist es raus: Sie fühlt sich von Frauen angezogen. Sie beginnt im Internet auf einschlägigen Kontaktseiten zu surfen und wird nach zwei Abenteuern fündig: Innert Monatsfrist ziehen die zwei Frauen zusammen.

---

Historisches Wörterbuch der Philosophie: Beziehungssoziologie. HWPh: Historisches Wörterbuch der Philosophie, S. 3075 (vgl. HWPh Bd. 1, S. 910).

<sup>2</sup> Das einzige philosophische Buch, das ich zum Thema (Paar-)Beziehung ausfindig machte, ist Ferdinand Fellmann (2005): Das Paar. Eine erotische Rechtfertigung des Menschen, Berlin, Parerga. Im erweiterten Sinn schrieb die philosophische Praktikerin Regina Mahlmann (2003) ein Buch über Liebesbeziehungen: Was versteht du unter Liebe? Ideale und Konflikte von der Frühromantik bis heute. Zum spezifischen Thema von philosophischer Eheberatung erschien 1995 ein Aufsatz, auf den ich später näher eingehen werde: Prins-Bakker, Anette (1995): Philosophy in Marriage Counseling. In: Lahav, Ran/da VENZA Tillmanns, Maria: Essays on Philosophical Counseling, Lan-ham, New York, London.

<sup>3</sup> Ich biete an: Einzelstunden à CHF 150.- / 5er-Abo à CHF 600 / 10er-Abo à CHF 1000.

Die Beziehung klappt auf Anhieb. Unsere Gesprächsstunden werden seltener, bis sie schliesslich ganz verstummen.

- Ein 55jähriger Tierarzt besucht mich. Nach einem Burnout gibt er seine Praxis auf. Er lebt gutbürgerlich mit seiner Frau in einem Haus. Seit dreissig Jahren verheiratet. Zwei erwachsene Kinder. Seit zehn Jahren eine Geliebte. Ohne schlechtes Gewissen. Aber seine Frau verlassen? Auf keinen Fall. Nicht weil er sie trotz aller Gewohnheit noch lieben würde, nein, er verlässt sie nicht, weil seine zwei erwachsenen Kinder ihm das Übel nehmen würden. Die Kinder stünden seiner Frau, also ihrer Mutter viel näher als ihm, dem Vater. Wenn die Kinder sich von ihm abwenden würden, das könne er nur schwer verkraften. Mein Kunde rechnet nicht mit den Ansprüchen seiner Geliebten. Ebenfalls verheiratet, zieht sie die Konsequenzen, verlässt ihren Mann und möchte mit ihrem Geliebten zusammenziehen. Er kommt in Stress und in meine Beratung. Was soll er tun? Seine Frau oder die Geliebte verlassen?

Diese kleine Auswahl aus meiner philosophischen Beratungstätigkeit zeigt eindrücklich: Die intime Beziehung, das Paarleben spielt auch im Einzelcoaching eine zentrale Rolle.

Über das methodologische Vorgehen bei Einzelberatungen ist bereits viel geschrieben worden.<sup>4</sup> Im Folgenden soll aber die Beratung von Paaren im Mittelpunkt stehen.

## **Philosophische Trauungen**

Auf die Idee, Philosophische Trauungen anzubieten, kam ich an einem Treffen des Netzwerkes für philosophische Praxis. Ein deutscher Kollege erzählte von einer lukrativen Anfrage. Ein bikulturelles Paar wollte sich unkonventionell und nicht religiös trauen lassen. Der Akt auf dem Standesamt war ihnen zu wenig und sie fragten den ihnen bekannten Philosophen an. Diese Idee gefiel mir so gut, dass ich Philosophische Trauungen in mein Angebot aufnahm: „Ihnen fehlt der kirchlich-religiöse Hintergrund und Sie möchten trotzdem nicht auf eine Trauungszeremonie verzichten? Sie dürfen von Gesetzes wegen nicht heiraten und möchten Ihrer Beziehung dennoch ein öffentliches Gewicht verleihen oder Ihrer Partnerin / Ihrem Partner ein Versprechen geben?“

Der erste Auftrag liess nicht lange auf sich warten. Offenbar sind alternative Trauungen gefragt. Das Paar kam ins erste Vorgespräch mit einem Gedicht von Erich Fried<sup>5</sup>:

---

<sup>4</sup> Ich verweise hier stellvertretend auf Arbeiten von Lou Marinoff (2002), Eckhart Ruschmann (1999) oder Anders Linseth (2005). Auch ich beschäftige mich in einem Aufsatz (Bernasconi 2005) mit dieser Thematik.

<sup>5</sup> Erich Fried "Es ist was es ist. Liebesgedichte, Angstgedichte, Zorngedichte", Berlin 1996.

Was es ist  
Es ist Unsinn  
sagt die Vernunft  
Es ist was es ist  
sagt die Liebe  
Es ist Unglück  
sagt die Berechnung  
Es ist nichts als Schmerz  
sagt die Angst  
Es ist aussichtslos  
sagt die Einsicht  
Es ist was es ist  
sagt die Liebe  
Es ist lächerlich  
sagt der Stolz  
Es ist leichtsinnig  
sagt die Vorsicht  
Es ist unmöglich  
sagt die Erfahrung  
Es ist was es ist  
sagt die Liebe

Es wird nicht das einzige Paar sein, das dieses Gedicht für sein Hochzeitsfest auswählt. Philosophische Trauungen – so verschieden sie auch immer sind – haben in ihrer Konsequenz immer Ähnliches zu verzeichnen. Das mag an der Grundstruktur liegen: Zwei Menschen beschliessen, künftig den Weg gemeinsam als Ehepaar zu begehen. Die Liebe zur Partnerin / zum Partner stand bei sämtlichen von mir getrauten Paaren im Zentrum. Literatur zum Thema Liebe gibt es zu Hauf, doch meine Erfahrungen zeigen: Ein positives Gedicht oder einen Text über die Liebe wie z.B. denjenigen von Erich Fried sind eher selten. In der Liebeslyrik dominieren nach meinen Recherchen der Schmerz und das Leiden, beides sind nicht gerade geeignete Themen für den sogenannten schönsten Tag im Leben eines Paares. Neben Frieds Gedicht sind auch Auszüge aus Kalil Gibrans „Der Prophet“ oder der Schweizerische Mundartsong „Ewigi Liäbi“ von Mash beliebt.

Aber beginnen wir von vorne: Wie laufen meine Trauungen ab? Als erstes kommt eine Anfrage, in der Regel termingebunden:

„Sehr geehrte Frau Bernasconi

Wir würden uns für ein Trauungsritual interessieren. Am 20.05.2007 ist unsere standes-

amtliche Trauung in Dornach, mit anschliessendem Apéro. Ab 18.00h befinden wir uns in Therwil, wo wir gerne das Ritual durchführen würden und anschliessend feiern.“<sup>6</sup>

Kann ich diesen Termin wahrnehmen, so lade ich das Paar zu einem unverbindlichen Kennenlern-Gespräch ein. Das ist für das Paar wie auch für mich wichtig. Erst danach entscheidet sich, ob der Auftrag zustande kommt. Einmal lehnte ich beispielsweise ab, weil mir meine Aufgabe bei der Trauung nicht behagte. Die Braut war nicht religiös, der Bräutigam katholisch. Für die Frau stellte es kein Problem dar, sich ihm zuliebe katholisch-kirchlich trauen zu lassen. Damit sie aber ebenso auf ihre Kosten kommt, wollte sie in den katholischen Trauungsgottesdienst ein philosophisches Ritual integrieren. Mir schien dies eine Mogelpackung zu sein und obwohl der Pfarrer grünes Licht gab, sagte ich ab.

Verläuft das Vorgespräch beidseitig positiv, wird es verbindlich. Beim zweiten Gespräch geht es vor allem um die Beziehung (Biografie etc. wird gemalt). Ich stelle Fragen wie: Was mögen Sie an ihrem Partner am wenigsten? Nach meiner Erfahrung sind die Paare auf eine solche Frage nicht gefasst, nach kurzem Überlegen sprudelt es dann aber: „Sie ist sehr träge.“, „Er hat keine Geduld.“ „Du gibst zu viel Geld aus“. Als nächste rückt die Frage nach dem Grund der Eheschliessung ins Visier. Die Antworten sind so vielfältig wie die Paare. „Es sprach nichts dagegen.“, lautete zum Beispiel die Antwort eines jungen Mannes. „Wir wollen gegen Aussen zeigen, dass wir für immer zusammen sein wollen.“ Mehr als einmal kam es vor, dass sich das Paar aufgrund eines einschneidenden Ereignisses für eine Ehe entschloss: Überstandene Krebserkrankung, Tsunamierlebnis oder eine Totgeburt.

Die Vorgespräche mit den Paaren sind für das Trauungsritual zentral. Ich versuche die jedem Paar eigene Dynamik zu ergründen. Nicht selten erhalte ich dadurch entscheidenden Einblick in die Beziehungsstruktur. Und es verhält sich hier genauso wie bei den Einzelkunden: Jede Trauung ist anders als die andere, einzigartig. Das spezifisch Philosophische einer Trauung soll am Beispiel des folgenden Paares deutlich werden. Eine Physiotherapeutin und ein Historiker mitten in seinem Zweitstudium Ökonomie kamen ins Vorgespräch. Sie seien an keine Kirche gebunden und möchten ihrer Eheschliessung philosophisches Gewicht verleihen. Der Bräutigam setzte sich stark mit den Begriffen „Entscheidung“ und „Ambivalenz“ auseinander und er wollte diese Begriffe in das Trauungsritual eingebettet wissen.

## Der Begriff der Entscheidung

Eine Entscheidung ist immer eine Wahl zwischen Alternativen oder zwischen mehreren unterschiedlichen Varianten. Sie kann spontan bzw. emotional, zufällig oder rational erfolgen. Bezogen auf die Eheschliessung heisst das, eine Ehe-

---

<sup>6</sup> Mailanfrage vom 22.02.2007.

schliessung beruht immer auf einer Entscheidung. Wie kommt es dazu, dass sich zwei Menschen begegnen, dass sie sich füreinander interessieren, sich ineinander verlieben, zusammenziehen und dann quasi als Höhepunkt ihrer Beziehung heiraten? Ohne Entscheidung für eine Ehe, für diesen künftigen, gemeinsamen Weg als Ehefrau und Ehemann, gäbe es kein Hochzeitsritual. Aus philosophischer Sicht ist der schlechteste aller Gründe für eine Entscheidung der Zufall, das Würfelspiel. Und das merke ich als Ritualgestalterin besonders stark: Diejenigen Paare, die zu mir kommen, haben sich ganz bewusst und meistens aus guten Gründen für die Ehe entschieden. Also rational. Zufällig zu heiraten, weil es sich halt gerade mal so ergibt, das kenne ich aus meiner Praxis nicht. Verlieben kann man sich zufällig. Philosophisch heiraten nicht. Eine philosophische Hochzeit beruht auf einer bewussten Entscheidung. Der Entscheidung, das Leben als Ehepaar gemeinsam zu begehen. Im Duden lesen wir zum Stichwort Entscheidung: "Entscheidung 1. Entscheid; (Amtsspr.): Beschlussfassung. 2. Alternative, Auswahl, Entscheid, EntschlieÙung, Option, Wahl. 3. Beschluss, Entscheid, ..."

Entscheidungen sind meist komplex und vollziehen sich in mehreren Schritten:

1) *Feststellen eines Entscheidungsbedarfs*: bezogen auf ein Brautpaar heisst das, irgendwann meldet sich bei beiden ein Bedürfnis, an ihrem Ist-Zustand etwas zu ändern.

2) *Analyse des Entscheidungsumfeldes*: Die aktuelle Situation wird untersucht, z. B. wo stehen wir beruflich? Was haben wir für (familiäre) Pläne? Wo steht unsere Liebe?

3) *Ermittlung der Entscheidungsalternativen*: Was geschieht wenn wir noch nicht heiraten? Erst in zehn Jahren oder vielleicht überhaupt nicht? Heute kann man ja problemlos unverheiratet das Leben – auch mit Kindern – miteinander teilen.

4) *Beurteilung der möglichen Konsequenzen jeder Alternative*: Wenn nicht geheiratet wird, so kann die Frau zum Beispiel nicht den Namen des Mannes annehmen und sie müsste sich keine Gedanken darüber machen, ob sie es nicht lieber hätte, ihren eigenen Namen zu behalten.

5) *Entscheidung und Umsetzung einer Alternative*: Sie haben sich nun für die Ehe entschieden und jetzt darf man dies in die Tat umsetzen: Bestellung des Aufgebotes, Auswahl des Trauungsortes, der Trauungsart, das Fest organisieren, Tragen des Familiennamens, Eheringe ja oder nein.

6) *Beobachtung des weiteren Verlaufs und allenfalls Revision des Entscheides bzw. laufende Prüfung nach Bedarf*: Ist die Entscheidung zu heiraten wirklich richtig? Doch noch Zweifel? Vielleicht doch noch etwas warten?

## Der Begriff der Ambivalenz

Ambivalenz (von lat. ambo „beide“ und valere „gelten“) wurde als Begriff von Eugen Bleuler (1857–1939) geprägt. Darunter wird in der Psychologie, Psychotherapie, Psychiatrie und Psychoanalyse das Nebeneinander von gegensätzlichen Gefühlen, Gedanken und Wünschen verstanden. In der gehobenen Umgangssprache gebräuchlicher ist das Adjektiv ambivalent (zwiespältig, doppelwertig, mehrdeutig, vielfältig).

Ambivalenz meint im engen Sinne nicht, dass jedes Ding zwei Seiten haben kann, sondern darunter ist eine Dichotomie von Sichtweisen zu verstehen, die gegensätzliche Reaktionen bedingen und letztlich die Fähigkeit zu einer Entscheidung im weitesten Sinne hemmen. Eine ambivalente Einstellung zur Ehe kann also dazu führen, dass es trotz Bedürfnis gar nie zu einer Hochzeit kommt, dass ich im schlimmsten Fall ein Leben lang mit mir hadere und mich nie zu einer Eheschliessung durchringen kann.<sup>7</sup>

## Philosophische Trauung plus

Die Vorgespräche mit den Paaren sind nicht selten äusserst persönlich und ich erhalte einen intimen Einblick in die Biografien, Schicksalsschläge und möglichen Konfliktpunkte eines Paares. Mein Wissen über die Beziehungsstruktur ist in der Regel weitaus grösser als für das Trauungsritual notwendig. Das enorme Vertrauen, das mir von Paaren entgegengebracht wird, erfordert ein grosses Mass an Sensibilität meinerseits. Heikle Themen wie Abtreibung, Kinderwunsch, sexuelle Bedürfnisse oder Herkunftsfamilienkonflikte sollen in den Vorgesprächen Platz finden, doch gibt es für mich im Rahmen einer Philosophischen Trauung Grenzen. Ich erinnere mich gut an ein Paar, das ich vor zirka fünf Jahren traute. Beide waren um die fünfzig, sie hatte eine erwachsene Tochter aus einem Ferienabenteuer mit achtzehn, war immer alleinerziehend ohne feste Beziehung, er Vater dreier erwachsener Söhne und hatte eine über zwanzigjährige Ehe hinter sich. Ich fragte sie, in welchem Rahmen sie sich ihre Hochzeit vorstellten und die Frau antwortete, sie wolle unter keinen Umständen, dass ihr Vater mit dabei sei. Sie möchte nur mit den Kindern und ein paar Freunden feiern. Ich fragte nicht nach, bekam aber im Verlauf des Gespräches mit, dass es um eine Missbrauchsgeschichte ging. Die darauffolgend gemailte Biografie bestürzte mich tief. In Absprache mit dem Paar formulierte ich die Hochzeitsrede. Ich beschönigte nicht, legte den Fokus jedoch gezielt auf die jetzt geglückte Beziehung

---

<sup>7</sup> Als Beispiel für eine ambivalente Einstellung zur Ehe mit der Konsequenz, nie zu heiraten und trotzdem zu leiden kann Franz Kafka dienen. S.a. Kafkas Einstellung zur Heirat: <http://www.geo.uni-bonn.de/cgi-bin/kafka?Rubrik=frauen&Punkt=heirat>, abgerufen März 2010

und es wurde eine meiner berührendsten Trauungen überhaupt. Meine anfänglichen Befürchtungen, die Vorgespräche würden zu einer verdeckten Therapie, bestätigten sich nicht. Im Gegenteil: Durch die grosse Offenheit und das Vertrauen des Paares erfuhr ich, wie bewusst sich das Paar mit ihrer Beziehung und Liebe auseinander gesetzt hatte und dass sie sich von mir wirklich nur das Trauungsritual wünschten und nicht eine alternative Beziehungsfähigkeitstherapie.

Ein anderes Paar kam ganz aufgestellt zu mir ins unverbindliche Vorgespräch. Sie waren beide jung und beschrieben sich als extrem symbiotisch. Sie würden im Prinzip nichts ohne den anderen unternehmen. Sie wollten heiraten und da beide keinen Bezug zur Kirche hatten, wandten sie sich an mich. Sie überlegten nicht lang und gaben mir Bescheid, dass sie sich freuen, wenn ich sie trauen würde. Ich freute mich ebenso und wir vereinbarten einen weiteren Termin. Wir sprachen viel über Treue und das Paar meinte einhellig, dies sei für sie etwas vom Wichtigsten überhaupt: geistige und körperliche Treue.

Ich sah keine Probleme und wollte dementsprechend in der Trauungsrede einen Part zu Begriff und Praxis der Treue formulieren. Ich fragte, was sie jeweils unter Treue verstehen und ob es in ihrer Beziehung deswegen bereits zu Komplikationen kam oder komme. Sie sagte spontan: „Ja, er war mir untreu und ich habe bis heute Mühe damit umzugehen, obwohl er sich mehrfach aufrichtig dafür entschuldigte.“ Hier stellte sich für mich die Frage, ob ich nachhaken soll. Da mich das Paar jedoch wegen einer philosophischen Trauung und nicht wegen einem Beziehungsproblem aufsuchte, beschloss ich, nicht weiter darauf einzugehen. Zu meinem Erstaunen erzählte die Frau von sich aus weiter: „Ich habe ihn beim Onanieren erwischt!“ „Sehe ich das richtig, Onanie ist für Sie ein Treubruch?“, fragte ich nach. „Unbedingt. Das haben wir so abgemacht und das gilt für uns beide.“ Nach etwa zwei Tagen rief mich die Frau an und wollte einen Termin für eine Einzelberatung. Wohl war mir nicht dabei: Wie kann ich ein Paar trauen, wenn ich unter Umständen von einer Person intime Kenntnisse über ihr Erleben der Beziehung habe ohne die andere Seite zu kennen? Ich bat eine befreundete Psychoanalytikerin um Rat. Sie meinte klar: Entweder traust du die beiden oder die Frau kommt zu dir ins philosophische Einzelcoaching. Beides zusammen gehe nicht. Ich käme in Teufels Küche: Was erwartete die Frau von mir? Wollte sie mich einsetzen um ihrem künftigen Mann gewisse Dinge über sich mitzuteilen? Als Psychotherapeutin wäre für mich der Fall klar gewesen: Ich hätte den Vorschlag meiner Freundin befolgt: Entweder oder, aber nicht beides gleichzeitig. Als Philosophin betrachtete ich die Lage anders: Weshalb die zwei nicht fragen, ob sie zusätzlich zur Trauung als Paar zu mir in ein philosophisches Coaching kommen möchten? Das Paar stimmte zu und unabhängig zu der Hochzeitsgestaltung gingen wir dem Begriff der Treue und der Bedeutung der Eheschliessung für die zwei nach.

Als drittes Beispiel einer „Philosophischen Trauung plus“ möchte ich von folgendem jungen Paar erzählen: Sie ausgebildete Kleinkindererzieherin, er mitten in seinem Jurastudium mit dem Ziel Jugendanwalt. Als sie mir ihre Biogra-



fien zuschickten, erschrak ich: Ihren Lebenslauf bebilderte die Frau mit Fotos von Kleinkindern. Daraufhin fragte ich das Paar wie es bei ihnen punkto Kinderwunsch aussähe. Er antwortete prompt: „Wir wollen damit noch warten. Mindestens bis ich mit der Ausbildung fertig bin.“ Ich wandte mich an sie: „Entspricht das auch Ihren Bedürfnissen?“ Zuerst zögerlich sagte sie ja, das hätten sie so besprochen, doch in einem zweiten Anlauf räumte sie ein, dass es für sie schon ein grosser Verzicht sei, mit dem Kinderkriegen noch zu warten. Daraus entwickelte sich ein intensives Gespräch über das Kinderkriegen und der Mann wie auch die Frau meinten später, dass dieses Thema von mir auf den Tisch gebracht wurde, sei für sie und ihre Beziehung sehr fruchtbar gewesen.

*Zusammenfassend* für „Philosophische Trauungen“ möchte ich festhalten: Jedes Paar ist unterschiedlich, und es ist eine Illusion zu meinen, ein philosophisches Trauungsritual lasse sich nach einer einheitlichen Methode gestalten. Auch die Grenze zwischen Vorbereitungsgespräch und Paarberatung sind oft fliessend und es erfordert Fingerspitzengefühl, wie weit sich ein Paar öffnen will und kann und wie intensiv sie ihre eigene Beziehung reflektieren wollen. Trotz dieser Schwierigkeit lassen sich bei der Durchführung meiner Philosophischen Trauungen folgende Schritte festhalten:

- 1) Unverbindliches Vorgespräch
- 2) Zwei bis vier intensive Gespräche über ihr Kennenlernen (Liebesgeschichte), die Einstellungen, Wünsche und Hoffnungen des Paares
- 3) Das Paar mailt mir ihre Biografie, allfällige Texte, die während der Trauung eine Rolle spielen, teilen mir den geplanten Ablauf mit (Ort, Musik, Sitzordnung, gegenseitiges eigenformuliertes Versprechen oder Frage durch mich „Willst du die hier Anwesende zur Frau nehmen?“).
- 4) Ich formuliere einen ersten Entwurf der Trauungsrede. Das Paar ergänzt, korrigiert, stellt um, bis die endgültige Version steht.
- 5) Durchführung des Trauungsrituals.

## **Philosophische Paarberatung**

Eingangs erwähnte ich, wie wenig Beachtung dem Paar im Gegensatz zum Individuum in der philosophischen Theoriebildung geschenkt wird. Streng genommen stimmt das nicht. Quasi zwangsläufig beschäftigten sich die philosophisch-feministischen Werke der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts neben Entwürfen zur Emanzipation von Frauen immer wieder mit der Paarbeziehung und im speziellen mit der unterdrückten Stellung von Frauen innerhalb einer Ehe.

Stellvertretend nenne ich hier Carol Pateman "The Sexual Contract" und darin besonders Kapitel 6 „Feminism and The Marriage Contract“.<sup>8</sup>

Bei meinen Recherchen für diesen Aufsatz stiess ich lediglich auf einen zeitgenössischen Philosophen, der die Paarbeziehung zentral zu seinem Thema macht. Ferdinand Fellmann formuliert den Mangel an theoretischen Reflexionen zur Paarbeziehung so: „Der Mensch ist das unbekannte Wesen. Noch unbekannter ist das Paar.“<sup>9</sup> Und das sei nicht einleuchtend, denn „die Paarbeziehung (gehe) dem Individuum voran...“<sup>10</sup> Er sei sich durchaus bewusst, dass die Vorrangigkeit des Paares gegenüber dem Individuum auf den ersten Blick ein paradoxer Gedanke sei, er erweise sich aber durch genauere Analysen der Art und Weise, wie Mann und Frau im Paar verbunden sind, als haltbar.<sup>11</sup> Georg Simmels Fragment „Über die Liebe“<sup>12</sup> thematisiert auch das Paradoxe an der Liebe, er formuliert die Spannung zwischen Paar und Individuum jedoch nicht als Paradox, sondern als „Wunder der Liebe“:

„Das eben ist doch das Wunder der Liebe, dass sie das ‚Fürsich-sein‘ des Ich wie des Du nicht aufhebt, ja es zur Bedingung macht, unter der jene Aufhebung der Distanz, des egoistischen Rückkehrens des Lebenswillens auf sich selbst erfolgt.“<sup>13</sup>

Paarbeziehungen implizieren immer beides: Konflikt und Einheit. „Zwischen dem Ich und dem Du erhebt sich für das menschliche Bewusstsein der erste seiner Konflikte und die erste seiner Vereinheitlichungen.“<sup>14</sup>

Grosse Kunst der Paarbeziehung sollte es also sein, eine fließende Harmonie zwischen den Individuen und Verschmelzung zu einem Paar herstellen zu können.

## Philosophische Praxis: Paarberatung

Es gibt (noch?) nicht allzu viele Philosophische Praxen, die explizit Paarberatung anbieten. Auf der Website der praktischen Philosophin Regina Mahlmann lesen wir unter Paarberatung:

„Seriöserweise möchte ich meine Arbeit mit Paaren gegen Psychotherapie im engeren Sinn und deren Sujets abgrenzen (etwa: Suchtprobleme, sexuelle, neurotische, psychotische Störungen). Damit Sie einen Eindruck erhalten, in welchen Horizont meine Arbeit

<sup>8</sup> Carole Pateman (1988), S. 154 – 188.

<sup>9</sup> Ferdinand Fellmann (2005), S. 17.

<sup>10</sup> Ferdinand Fellmann (2005), S. 22.

<sup>11</sup> Vgl. Ferdinand Fellmann (2005), S. 22. Fellmann beschäftigt sich als einer der einzigen Philosophen mit der Paarbeziehung. Schade dabei ist, dass für Fellmann ein Paar zwingend aus Frau und Mann zusammengesetzt ist.

<sup>12</sup> Georg Simmel (1923).

<sup>13</sup> Georg Simmel (1923), S. 3.

<sup>14</sup> Georg Simmel (1923), S. 1.

mit Paaren gehört, skizziere ich zwei große Themenkreise, in denen Paare in mir einen hilfreichen Partner finden.<sup>15</sup>

Als Themenkreise erwähnt sie:

- 1) Oft klagen Paare darüber, den anderen gar nicht mehr zu „kennen“, sich voneinander entfernt oder entfremdet und/oder „sich nichts mehr zu sagen“ zu haben. Das Leben sei mehr ein Nebeneinander als ein Miteinander.
- 2) Im Themenkreis Konflikte versuchen wir etwa, Motive, Motivationen und Muster offen zu legen, um den Grund für eine neue Verständigungsbasis und einen veränderten Umgang miteinander zu legen.<sup>16</sup>

Ähnliche Themen bringt Anette Prins-Bakker in einem grundlegenden Aufsatz zur Philosophischen Paarberatung zur Sprache.<sup>17</sup> Sie entwickelt ein 6-Stufen-Modell für die Paarberatung.<sup>18</sup>

**Stufe 1 „Erzähle mir...“:** Die Beratung beginnt mit einer getrennten Sitzung. Beide Partner sollen unabhängig voneinander individuell rausfinden, wo sie Probleme in der Beziehung sehen. Sie sollen die Möglichkeit haben, ihre Partnerschaft aus einem losgelösten Blickwinkel zu reflektieren.

**Stufe 2 „Wer bist du?“:** Das Paar versucht herauszufinden, wer sie unabhängig voneinander sind. Gab es Veränderungen, die ich unabhängig von meinem Partner durchlebte? Verlust einer nahestehenden Person? Geburt eines Kindes? Arbeitslosigkeit? Schwere Erkrankung?

**Stufe 3 „Wie verläuft dein Leben?“:** Welche Werte sind für dich in deinem Leben relevant? Durch was für eine Brille siehst du die Welt?

**Stufe 4 „In welcher Lebensphase steckst du?“:** Kann es sein, dass du und dein Partner momentan in einer unterschiedlichen Lebensphase stecken?

**Stufe 5 „Die eigene Beziehungsstruktur hinterfragen“:** In dieser Phase kehrt man wieder zum eigentlichen Problem zurück, zur Beziehung. Zentral ist hier der gegenseitige Austausch, das Gespräch. Sich nicht als Individuum wahrzunehmen, sondern als Teil einer Beziehung.

**Stufe 6 „Soll die Beziehung weiter geführt werden?“:** In der letzten Stufe der Beratung sollte es zu einer Synthese der ersten fünf Schritte kommen und gemeinsam Bilanz gezogen werden: Will man die Beziehung weiterführen oder sich trennen?

---

<sup>15</sup> <http://www.dr-mahlmann.de/PhilosophischePraxis/Paare-Gruppen.html>.

<sup>16</sup> Vgl ebd.

<sup>17</sup> Prins-Bakker, Anette (1995): *Philosophy in Marriage Counseling*. In: Lahav, Ran/da VENZA Tillmanns, Maria: *Essays on Philosophical Counseling*, Lanham, New York, London, S. 135 -151

<sup>18</sup> Ich übersetzt „Marriage Counseling“ mit „Paarberatung“, weil es mir geeigneter erscheint als die eingeschränktere Version von „Eheberatung“.

Versuche ich meine Erfahrungen mit Paaren und Beziehungen in ein methodologisches Vorgehen einzufügen, so sind die Ausführungen von Prins-Bakker hilfreich. Selbst bei den Vorgesprächen zu den Philosophischen Trauungen denke ich manchmal, es könnte sinnvoll sein, das Paar auch mal getrennt voneinander zu treffen. Ich möchte meine Philosophischen Paarberatungen als Hybride verstehen. Der Ausdruck Hybrid bedeutet "etwas Gebündeltes, Gekreuztes oder Gemischtes". Philosophische Paarberatung besteht für mich sowohl aus Einzelgesprächen wie auch aus Sitzungen, wo beide dabei sind. Freiwilligkeit aller Anwesenden ist für mich oberstes Prinzip.

## Zwei gescheiterte Beispiele

1) Eine 60jährige Frau rief mich an und bat um einen Termin. Ihr Mann hätte seit längerer Zeit schwere Depressionen, die dazu führten, dass er seine Hausarztpraxis aufgegeben habe. Sie hätte zeitlebens ihre eigenen Tätigkeiten denjenigen ihres Mannes untergeordnet. Erzog die Kinder, führte den Haushalt und half in der Praxis tatkräftig mit. Durch die Erkrankung ihres Mannes sei ihr ganzes bisheriges Leben in Frage gestellt. Sie hätte gerne philosophischen Rat von mir, wie sie sich verhalten soll. Auch meinte sie, sie würde gerne eine Stunde gemeinsam mit ihrem Mann kommen. Ich fragte, ob das auch im Interesse ihres Mannes sei. Sie entgegnete, ihrem Mann sei im Moment alles recht, was sie unternehme, damit es ihr besser gehe mit ihm. So hätte er bestimmt nichts dagegen, einmal zu einem Gespräch mit zu kommen. Mich interessierte, ob die Frau mich eher aufsuchte, um sich über ihr eigenes Leben, ihre unausgelebte Individualität klar zu werden oder ob das Wohlbefinden ihres Mannes Vorrang hatte. Sie antwortete, dass sie das eigentlich schon lange nicht mehr unterscheide, sie als Individuum und sie als Teil dieser Ehe. Ohne ihren Mann fühle sie sich nicht vollständig. Das Gespräch mit ihr allein verlief positiv. Sie erzählte, sie würde gerne eine Kunstschule besuchen, sich intensiv mit ihrem jahrelangen Hobby beschäftigen. Sie wäre eigentlich immer am liebsten Künstlerin geworden. Wie ausgemacht war bei unserer zweiten Sitzung ihr Mann mit dabei. Es gelang mir jedoch nicht, das Gespräch auf die Beziehung zu lenken. Der Mann redete fast nichts und die Frau wiederholte im Prinzip dasjenige aus unserer ersten Sitzung.

2) Auf meinem Anrufbeantworter sind zwei längere Nachrichten vom selben Absender gespeichert. Eine sichtlich aufgebrachte Frau braucht offensichtlich Hilfe. Sie halte es nicht mehr aus. Ihr Mann demütige und betrüge sie seit Jahren. Sie schaffe es aber nicht, ihn zu verlassen. Es würde sie interessieren, nach welchen Methoden ich arbeite und ob sie allenfalls mit ihrem Mann mal in eine Beratung kommen könne. Ich rufe zurück und die Frau redet verzweifelt auf mich ein. Erst nach geraumer Zeit kann ich ihr mitteilen, dass ich wohl nicht die geeignete Person für ihr Problem sei. Zwar stehe auf meiner Website Einzel- und Paarberatung, doch sei ich keine Therapeutin und Paarberatungen funktionieren

nur, wenn alle Beteiligten aus eigenem Antrieb und freiwillig an ihrer Beziehung arbeiten möchten.

An dieser Stelle könnte ich dieselben Unterschiede zwischen Philosophischer Beratung und Psychotherapie anbringen wie bei Einzelberatungen. Philosophische Praktikerinnen sind keine Therapeuten. Wenn eine Beziehung kaputt, resp. krank (was immer das heisst) ist, macht eine Philosophische Paarberatung wenig Sinn. Möchte ein Paar aber neue Möglichkeiten in ihrer Gemeinsamkeit entdecken, ihre Beziehung aus einer anderen Perspektive wahrnehmen oder einfach reflektieren und intensivieren, dann lohnt sich der gemeinsame Gang in die Philosophische Praxis. Abschliessend möchte ich ein geglücktes Beispiel aus meiner Praxis aufzeigen.

### **Philosophische Trauung als präventive Eheberatung?**

Eines der ersten Paare, das sich von mir philosophisch Trauen liess, besprach mit mir Jahre später Schwierigkeiten in ihrer Beziehung. Ich erinnere mich gut an unser erstes Vorgespräch: Er sportlich-ehrgeiziger Jungakademiker, sie eine attraktive Tochter aus edlem Hause. Auf meine Frage nach Eigenschaften, die sie am anderen nicht so schätzen, gab er zur Antwort: Sie sei etwas träge, mache zu wenig Sport. Sie fand ihn zu unbekümmert und er arbeite zu viel. Auf die Frage, ob sie eine Familie gründen möchten, sagte sie nein und er, nur, wenn sie gerne Kinder hätte. Der Druck lastete jedoch schwer auf der Braut, da sie als Einzelkind ihren Eltern lieber heute als morgen Enkel hätte schenken wollen. Hinzu kam auch, dass die junge Frau beruflich eher unglücklich war und eigene Kinder die Aufgabe einer Erwerbstätigkeit erleichtert hätten. Aber keine Kinder und nicht arbeiten? Kann sie dem Stand halten? Es wunderte mich nicht, dass ich etwa nach einem Jahr die erste, nach zwei Jahren die zweite Geburtsanzeige erhielt. Die junge Mutter war voll ausgelastet. Aufgrund eines beruflichen Aufstiegs wechselte die junge Familie den Wohnort und die Grosseltern lebten dadurch so weit entfernt, dass sie ihre Enkelkinder selten sahen und die Tochter wenig entlasten konnten. Eines Tages rief mich die Frau an und wollte einen Einzeltermin für eine Beratung. Sie erzählte, wie sie es total schön fände mit ihren zwei Kindern, es gehe ihnen sehr gut, sie hätten ein schönes Haus gekauft. Womit sie allerdings etwas Mühe hätte, sei, dass ihr Mann ganz selten zuhause sei und dass sie ein wenig das Gefühl habe, sie sei für ihn als Frau nicht mehr attraktiv genug. Er lobe zwar oft ihre Mutterqualitäten, aber sie fühle sich von ihm als Frau vernachlässigt. Auch der Wohnortwechsel mache ihr zu schaffen, denn fast alle ihre Freundinnen und Bekannte wohnten weit weg und ihr Sozialleben beschränke sich auf ihre Familie. Da sie auch nicht mehr ausserhäuslich arbeite, käme sie sich isoliert vor. Ich fragte, ob sie das mit ihrem Mann besprechen könne. Sie möchte die wenige Zeit, die sie für sich alleine hätten, nicht mit ihren

Problemen kommen, antwortete sie. Ich versuchte es mit einer anderen Frage: Inwiefern entspreche ihre jetzige Lebensweise ihren Vorstellungen und Wünschen beim Beginn ihrer Ehe? Offen legte sie dar, dass sie sich das anders gedacht hätte. Die Kinder seien zwar eine Bereicherung, aber sie sei immer eine eigenständige Frau gewesen und momentan fühle sie sich abhängig und eingeengt. Auch hätte sie durch die zwei Schwangerschaften zugenommen und nie mehr ihr früheres Gewicht erreicht. Auch mache sie keinen Sport, obwohl sie von ihrem Mann diesbezüglich immer wieder angespornt würde. Wir beschlossen die Stunde ohne klares Ergebnis. Ich meinte, es sei sinnvoll, das Gespräch mit ihrem Mann zu suchen, und wenn sie beide möchten, könnten wir einen gemeinsamen Termin vereinbaren. Der liess nicht lange auf sich warten, und der Mann war sichtlich erfreut, mich wieder zu sehen und sagte, er sei froh, hätte seine Frau ihn auf ihre Ehe angesprochen. Von sich aus wäre er nie gekommen, aber er hätte doch gemerkt, dass sich in ihrer Beziehung eine Routine eingestellt hätte, die auch ihm nicht behagte. Beide erläuterten sich gegenseitig ihre Wahrnehmungen innerhalb der Ehe. Meine Aufgabe beschränkte sich auf eine Moderation. Ich erteilte eine „Hausaufgabe“: Sie sollten beide unabhängig voneinander aufschreiben, wann / in welchen Situationen und Momenten sie sich vom anderen geliebt fühlten. Bei unserem nächsten Treffen lasen sie es sich gegenseitig vor und ich holte meine damalige Trauungsrede hervor, die unter anderem davon sprach, wann sich das Paar jeweils vom anderen geliebt fühlte. Mich erstaunte die Kontinuität. Die „Geliebt-werden-Momente“ überstanden all die Jahre beinahe unverändert. Was aber litt, war die Häufigkeit der „Geliebt-werden-Situationen“.

Bei diesem Beispiel ist es offensichtlich: Durch die Trauung erlangte ich Einblick in die Beziehungsdynamik des Paares quasi auf ihrem Höhepunkt, zu dem Zeitpunkt, an dem sich die Partner ganz sicher sind, mit dem je anderen Menschen ihr weiteres Leben gemeinsam zu verbringen. Dies bietet bei späteren Schwierigkeiten eine optimale Basis wieder zu vergegenwärtigen, wie das Paar startete.

Insofern kann eine Philosophische Trauung als präventive Paarberatung angeschaut werden. Selbstverständlich kann die Philosophische Paarberatung auch ohne vorgängige Trauung fruchtbar sein. Meines Erachtens sollte man nicht erst wenn die Beziehung in einer Sackgasse gelandet ist versuchen, die Beziehung zu verändern. Neue Möglichkeiten und Perspektiven zu suchen und diskutieren tun immer gut. Es braucht dazu keine vorgängige Krise.

## Literatur

- Bernasconi, Martina (2005): Philosophische Beratung und psychoanalytisches Denken. In: Staudé, Detlef (Hg.): Lebendiges Philosophieren. Philosophische Praxis im Alltag; Bielefeld.
- Fellmann, Ferdinand (2005): Das Paar. Eine erotische Rechtfertigung des Menschen. Berlin.
- Fried, Erich (1996): Es ist was es ist. Liebesgedichte, Angstgedichte, Zorngedichte, Berlin.
- Gibran, Khalil (2005): Der Prophet, Düsseldorf.
- Historisches Wörterbuch der Philosophie: Beziehungssoziologie. S. 3075 (vgl. HWPh Bd. 1, S. 910). Basel.
- Linseth, Anders (2005): Zur Sache der Philosophischen Praxis - Philosophieren in Gesprächen mit ratsuchenden Menschen. Freiburg/München.
- Mahlmann, Regina (2003): Was verstehst du unter Liebe? Ideale und Konflikte von der Frühromantik bis heute. Darmstadt.
- Mahlmann, Regina (2010):  
<http://www.drmaahlmann.de/PhilosophischePraxis/Paare-Gruppen.html>.
- Marinoff, Lou (2002): Sokrates' Couch. Philosophie als Medizin der Seele. München.
- Mash: Ewigi Liäbi, <http://247lyrics.blogspot.com/2007/09/ewigi-liabi-mash.html>, Abrufdatum: März 2010.
- Pateman, Carol (1988): The Sexual Contract. Cambridge.
- Precht, Richard David (2008): Liebe: Ein unordentliches Gefühl. München.
- Prins-Bakker, Anette (1995): Philosophy in Marriage Counseling. In: Lahav, Ran/da Venza Tillmanns, Maria: Essays on Philosophical Counseling, Lanham, New York, London.
- Ruschmann, Eckart (1999): Philosophische Beratung. Stuttgart.
- Simmel, Georg (1923): Über die Liebe (Fragment),  
[http://socio.ch/sim/posthum/post\\_liebe.htm](http://socio.ch/sim/posthum/post_liebe.htm) , Abrufdatum: November 2009.  
<http://www.geo.uni-bonn.de/cgi-bin/kafka?Rubrik=frauen&Punkt=heirat>, Abrufdatum: März 2010.

## **Autorinnen und Autoren**

---

**Bernasconi, Martina**, geb. 1965, lebt in Basel. Studium der Philosophie, Literatur und Medienwissenschaft in Basel, Berlin und New York. Unterrichtstätigkeit an diversen (Hoch-) Schulen. Betreibt seit 2003 in Basel die Philosophische Praxis Denkpraxis.